

Predigt über Exodus 3, 1-10 (11-14)

Thema „Berufung des Mose“

- Lieder:**
- 📖 **EG 73 , 1-5 „Auf, Seele, auf und säume nicht“** (Eingangslied)
 - 📖 **EG 776** Psalm 100 im Wechsel gesprochen
 - 📖 **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“** (als Glorialied)
 - 📖 **EG 327, 1-3 „Wunderbarer König“** (vor der Predigt)
 - 📖 **EG 635, 1-3 „Danket dem Schöpfer unsrer Welt“** (nach der Predigt)
 - 📖 **EG 170, 1-3 „Komm, Herr, segne uns“**

Lesung: Evangelium Matthäus 17, 1-9

Predigt: Exodus 3, 1-10 (11-14): Die Berufung des Mose

- 1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.
- 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.
- 3 Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.
- 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.
- 5 Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!
- 6 Und er sprach weiter:
Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.
- 7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.
- 8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, [in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.]
- 9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen,
- 10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.
- 11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?
- 12 Er sprach: Ich will mit dir sein. [Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.]
- 13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?
- 14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der »Ich werde da sein«, der »Ich bin da« hat mich zu euch gesandt.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Heute geht es um eine ganz außergewöhnliche Begegnung:

Mose begegnet Gott. Wer ist dieser Mose?

Ein echt cooler Held - wie wir es beim Musical gehört haben?

Nun ja: Seine Geschichte liest sich wie ein spannender Roman. Sie zeichnet einen Menschen, der nicht dazu geboren war, der Führer der Hebräer zu werden. Das Leben dieses Mose ist vielmehr gebeutelt von Höhen und Tiefen, von Schuld und Flucht, bis er Gott begegnet: Als Mose noch ein Baby ist, sendet der Pharao seinen Geheimdienst aus, um alle hebräischen Jungen zu töten. Mose entgeht dem Tod wie durch ein Wunder. Gerettet wird er durch niemand Geringeren als die Tochter des Pharao, die ihn am ägyptischen Hof erzieht.

Als junger Prinz begegnet er, vielleicht zum ersten Mal, der Ungerechtigkeit und Unterdrückung, die sein Volk erleidet. Voller Wut erschlägt Mose in einem scheinbar unbeobachteten Moment einen ägyptischen Aufseher. Daraufhin muss er fliehen. In Midian, weit von seinem Volk entfernt, findet er schließlich eine neue Heimat und heiratet die Tochter eines Priesters. Als Hirt verdient er sich, mit neuer Identität gewissermaßen, seinen Lebensunterhalt. Sein Lebensweg scheint sich in der Einsamkeit der Wüste bei den Schafen zu verlieren.

Das ist Mose. Wir haben uns daran gewöhnt, in Mose den großen religiösen Führer Israels zu sehen. Doch der Anfang der Mosegeschichten zeigt: Das war nicht immer so. In Midian ist er nicht mehr als ein entflohener Totschläger, ein untergetauchter Terrorist.

Bei Mose drückt der Schuh und so ist es nicht verwunderlich, das er im Verlauf der Geschichte seine Schuhe auszieht: Denn Mose war ausgestiegen. Da drückt der Schuh. Er steht seit 40 Jahren auf dem Abstellgleis. So dramatisch und viel versprechend sein Leben anfang, so mühsam und eintönig schleppt es sich jetzt mit Schafe hüten dahin. Gott hat ihn gerettet und ihm das Beste seiner Zeit zukommen lassen. Er vereinigt zwei Kulturen in seiner Person.

Aus der jüdischen Kultur hat er das Wissen um den einen Gott, der uns geschaffen hat und unser Leben trägt. Und aus der ägyptischen Kultur hat er die umfassendste Allgemeinbildung seiner Zeit. Ägyptische Schulbildung umfasste Astronomie, Mathematik, Organisation, Strategie, Umgangsformen und sportliche Ausbildung. Sie ist mit einem heutigen Dokortitel vergleichbar.

[Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian.](#)

Und dieser Doktor Mose hütet die Schafe. Ich habe nichts dagegen, wenn Doktoren Schafe hüten, wenn es ihre Aufgabe ist. Aber Mose hütete Schafe und zwar nicht einmal seine eigenen, und es war nicht seine Aufgabe. Seine Aufgabe war es, die Israeliten zu befreien. Und zwar nicht auf seinem Wege, wie er es versucht hat, mit einem Mord. Nein, sondern auf dem Wege Gottes.

[Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian](#)

Diesen Satz müssen wir lesen und zwar solange bis er uns weh tut. Denn in der Zwischenzeit leidet das Volk, aus dem Mose stammt, unter dem Pharao. Es leidet und schreit zu Gott, und zwar nicht aus Glauben, sondern aus purer Verzweiflung. Und Mose, der einzige, der es retten kann, hütet die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian.

Gott schickt diesen Mose 40 Jahre aufs Abstellgleis in die Wüste, um Schafe zu hüten. 40 Jahre trister Alltag. Da bekommt Mose seine Midlife-Krise: „War das alles in meinem Leben? Soll ich meinen Lebensabend blökend bei den Schafen hier verbringen? Das treibt ihn um, so um, dass er unruhig umher zieht:

und [Mose] trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

Er ist so umgetrieben, dass er die Weide verlässt, die Steppe überquert, wo noch ein wenig wächst und in die Wüste geht. Dort sieht es äußerlich aus, so wie es in ihm innerlich aussah: wüst und vertrocknet. Und dann kommt er an den Berg Gottes, den Horeb.

Dort sieht er einen seltsamen Dornbusch.

Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.

Mose brannte für Gott, als er den Ägypter erschlug. Er brannte aus sich heraus und verbrannte in einer Sekunde. Dieser Busch brannte, doch er brannte nicht aus sich, er verbrannte nicht. Gottes Geist war es, diesem Busch Feuer gab. So soll es auch in unserem Leben sein. Wir sollen für Gott brennen ohne zu verbrennen.

Um auf den Busch zu klopfen, aus purer Neugier, geht Mose näher. Gott kann auch unsere Neugier für seine Zwecke benutzen. Vielleicht geht einer in die Kirche, um zu sehen, was das ist: etwas, das stirbt, ohne abzusterben, und wird dabei von Gott gepackt. So geht es Mose am Horeb.

Aus dem Neugierigen wird ein Betroffener, aus dem kühl Beobachteten ein Gerufener. Mose wird bei seinem Namen gerufen und begreift: Hier geht es um mich, hier bin ich gemeint. Und Mose meldet sich zur Stelle: „Hier bin ich“. Den Gott seiner Väter hat er zwar schon gekannt, er hat sich für ihn eingesetzt. Aber indem er Gott sein Bestes geben wollte, ist er ihm immer wieder ausgewichen. Am Dornbusch erlebt Mose sein Pfingsten.

Er wird ergriffen vom Geist Gottes und brennt für Gott und wird nicht verbrennen. Er begegnet hier Gott, der zu den Menschen herabsteigt, zuerst im Dornbusch und dann in Jesus Christus.

Diese Begegnung zündet. Mose erfüllt seinen Auftrag und führt sein Volk mit Gott aus Ägypten.

Gott handelt durch Menschen, aber er handelt nicht wie wir uns das vorstellen: durch unser Bestes. Gott sagt: lass dein Bestes, du kannst deine Dornen zwar abschneiden, aber in einem Jahr sind sie wieder nachgewachsen. Ich möchte dich lieber durch das Feuer meines Geistes erneuern. Oder, wie Paulus schreibt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig.“

Wer ist dieser Gott, der sich Menschen in den Weg stellt und sie zu seinen Boten macht?

1. Erstens: dieser Gott hat Augen, Ohren, Hände und Füße. „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. Ich habe das Schreien meines Volkes gehört. Ich bin gekommen, um es von seiner Unterdrückung zu befreien. Ich will es herausführen aus Ägypten.“

Gott räumt mit dem Vorurteil auf, er höre das Schreien der Unterdrückten nicht. Gott räumt mit dem Vorurteil auf, als schweige er zum Unrecht, als tue er nichts gegen die namenlosen menschlichen Nöte. Gott sagt: „Mein Volk“ - zum erstenmal.

Dieses Volk, das sind ein paar namenlose Hebräer, die für die Ägypter Frondienste leisten müssen. Eine unterdrückte Minderheit, der es nicht anders erging als vielen anderen Minderheiten auch. So ist Gott! Er sucht sich eine Gruppe von Menschen aus, nach denen sonst kein Hahn kräht, und kümmert sich um sie wie eine Mutter, die sagt: „Du bist doch mein Junge!“ Ich habe das Schreien meines Volkes gehört.

2. Zweitens: Gott bringt das Leid der Unterdrückten zur Sprache: Ich weiß, dass es für sie unerträglich ist, so leben zu müssen. Ich höre die geheimen Hilfeschreie derer, die sich nicht trauen, laut zu rufen. Ich nehme die Angst der Menschen ernst, auch wenn andere sagen: Stell dich nicht so an! Gott deckt Unterdrückung auf und nennt sie beim Namen. „Ich kenne ihre Leiden.“

Schöneres kann Gott nicht von sich sagen. Gegen alle Erfahrungen der Gottesferne und des Schweigen Gottes hält unsere Erzählung die Behauptung aufrecht: Gott kennt unsere Leiden. Wenn wir einem Kind nichts anderes vermitteln könnten über Gott als dieses Bewusstsein: Er kennt meine Leiden, wir hätten genug gesagt.

An welcher Stelle stehst du gerade in deinem Leben?
Wo hütest du wessen Schafe und wie begegnet dir Gott?
Und was ist der Auftrag Gottes für dich?

Wo immer du stehst, eines steht fest: Gott will dich wie Mose in die Welt schicken, um den Menschen die frohe Botschaft von der Freiheit des Glaubens an Jesus Christus zu bringen. Gott wird dich unscheinbar, aber doch wirksam begleiten als der, der sagt: „Ich werde da sein!“

Wir dürfen von der Sofahaltung des Zuschauers aufbrechen und feststellen: wir sind die Gemeinde, auf die es ankommt und die im Auftrag Gottes etwas bewirken soll.

Gott braucht übrigens noch ziemlich lange, bis er alle Einwände Moses ausgeräumt hat. Man kann natürlich Mose verstehen: das Ganze ist für ihn wie ein Selbstmord-Kommando. In Ägypten wird er als Mörder gesucht. Der Pharao ist der mächtigste Mann der Welt. Seine Streitwagen sind die modernsten und schlagkräftigsten Waffen. Und es ist bekannt, dass ein Israelit dort schnell ein toter Israelit ist. „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe...“

Ähnliche Reaktionen habe ich schon manchmal gehört, wenn ich Gemeindemitglieder auf die Möglichkeit des Mitmachens in der Gemeinde angesprochen habe: wie wäre das - beim Besuchsdienst, oder Lesen im Gottesdienst, oder Mithilfe im Konfirkurs ... „Wer bin ich denn, dass ich mich da vorne hinstelle?“ - Zu Mose sagt Gott: „Ich werde mit dir sein“.

Ich bin überzeugt, diese Zusicherung gilt auch heute für jemanden, der zu einer Tätigkeit wirklich berufen ist. Gott braucht keine perfekten Leute für seine Heilsgeschichte. Er braucht uns mit all unseren Unzulänglichkeiten. Und viele derjenigen, die berufen werden, haben sich nicht im Mindestens dafür geeignet gefühlt. Ich denke an Jeremia, der sagt: „Herr, ich bin zu jung, ich habe nicht gewollt, aber du hast mich überredet“, an Jesaja, der sagt, er taue nicht zum Dienst. Gerade solchen Menschen ist Gott besonders nahe getreten und hat sich ihnen gezeigt.

Manchmal erschrecke ich, wenn ich überlege, welchen Maßstab Kirche anlegt, um festzuschreiben, wer geeignet ist. Ein Mörder wie Mose, ein Erbschleicher wie Jakob, ein Ehebrecher wie David, sie hätten bestimmt schlechte Karten, in einer Gemeinde genommen zu werden. Doch Gott sieht die Menschen anders an, er sieht ihre Schwächen, aber er gibt ihnen auch Stärken mit.

Gottes Aufträge sind eine Nummer zu groß. Für Mose. Für Jeremia. Für Petrus. Immer wieder beschreibt die Bibel, wie Menschen sich gewehrt haben, in Gottes Auftrag zu handeln. Denn sie sahen im ersten Moment nur sich selbst und ihre Fähigkeiten. Doch Gott traut solchen Menschen zu, die Welt zu verändern.

„Ich will mit dir sein!“ Das sagt Gott zu Mose. „Ich will mit dir sein!“ Diese fünf Worte bewegen mich am stärksten im ganzen Predigttext. Mit dieser Zusage im Gepäck kann er sich auf den Weg zum Pharao machen. Auf all unseren Wegen ist das ein gutes Gepäckstück, Gottes Zusage vom Mitgehen. Gott lässt mich nicht im Stich.

„Ich will mit dir sein!“ Nichts anderes meint der Segen, der uns am Ende eines Gottesdienstes auf den Weg in den Alltag zugesprochen wird. „Ich will mit dir sein!“ Das wird einem Kind bei der Taufe verheißen, den Jugendlichen bei der Konfirmation, dem Brautpaar bei der Trauung. Ohne diese Zusage bleiben unsere Pläne eigenmächtig und unsere Wege selbstherrlich.

Mit diesem Versprechen allerdings kann einen selbst ein Pharao nicht schrecken. Die Frage, die sich stellt: Tun wir diese Geschichte von der Berufung des Mose als eine Geschichte aus grauer Vorzeit ab, oder werden wir hellhörig für die Momente, wo uns Gott in den Weg tritt und uns braucht?

Amen.